Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **155 (2015)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1. Einleitung

Eric Häusler
Caspar Meili

Der Amerikanische Bürgerkrieg war ein Ereignis von globaler Bedeutung. Sein Beginn und vor allem sein Ende im Jahr 1865 hatten direkte Folgen für viele der etwa 7000 Kilometer vom Kriegsgeschehen entfernt lebenden Arbeiterinnen und Arbeiter, Fabrikanten und Kaufleute in der Ostschweiz. ‹Sofort nach der endlichen Niederwerfung des Südens›, berichtete das Kaufmännische Direktorium in St. Gallen, ‹begann Nordamerika auf unserem Markte wieder als Käufer aufzutreten, und zwar mit so gewaltigen Bestellungen, dass denselben mit Aufbietung aller Kräfte kaum nachgekommen werden konnte›.[1] Von allen exportorientierten Branchen profitierte insbesondere die um 1750 eingeführte und seit etwa 1850 industrialisierte Stickerei.

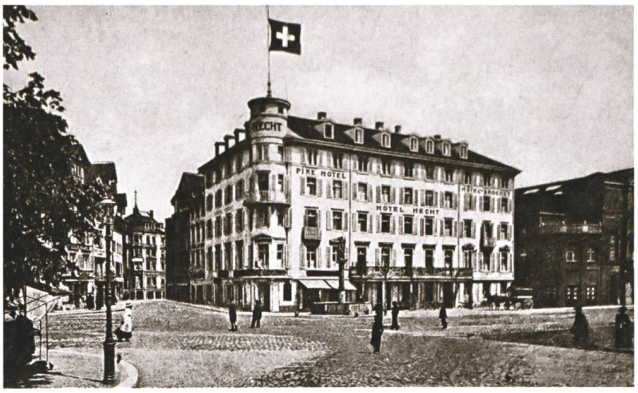

Abb. (1): Die Stadt St. Gallen galt um 1900 als Stickerei-Zentrum der Welt. Quelle: LE 1909, 12, 63.

‹Die mechanische Feinstickerei›, bemerkte der Appenzeller Fabrikant Jakob Steiger wenige Jahre später, ‹gleicht heute den Goldfeldern Australiens und Kaliforniens›.[2] Obwohl für ihn eine Katastrophe nur eine Frage der Zeit zu sein schien, erwies sich das durch die amerikanische Nachfrage stimulierte Wachstum der Schweizer Stickerei-Industrie als dauerhaft.[3] In ihrer Entwicklung nur vorübergehend unterbrochen, wurde aus der einstigen Ostschweizer ‹Kuriosität› zuerst der wichtigste Wirtschaftszweig der Region, dann in den 1900er Jahren sogar die wichtigste Exportindustrie der Schweiz.[4] Die Stadt St. Gallen entwickelte sich zum ‹Weltzentrum der Stickerei-Industrie› und blieb es bis 1929, trotz der ausländischen Konkurrenz insbesondere in Sachsen, in Vorarlberg, in Nordfrankreich und an der amerikanischen Ostküste.[5] Hochwertige, in kunstvollen Verpackungen als *Swiss Embroidery* verkaufte Produkte begründeten und festigten den ‹Weltruf› der Schweizer Stickerei-Industrie.[6]

Um 1910 arbeiteten in der Schweiz etwa 70 000 Menschen in der Stickerei-Industrie und ihren direkten Hilfsindustrien.[7] In den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Appenzell, wo sich mehr als 90 Prozent der Schweizer Kapazitäten befanden, bildete sich vielerorts eine Monostruktur heraus.[8] Von den in der Ostschweizer Industriestatistik von 1910 erfassten Berufstätigen waren 60 Prozent in den Zweigen der Stickerei-Industrie tätig.[9] Umso verhängnisvoller war es daher, als die ‹Glücksindustrie› nach zuletzt aussergewöhnlich starkem Wachstum ab 1912 in eine Kri-

1 *KDV 1863/65, 22. Vgl. zum Kaufmännischen Direktorium Alder (1917) und Leuenberger (1966). Die zwischen 1865 und 1929 gültige Orthografie unterscheidet sich von der aktuellen in verschiedener Hinsicht. In Direktzitaten wird die damalige Schreibweise übernommen, ohne ein [sic] zu setzen, wenn die Rechtschreibung nach damaligen Regeln korrekt war. Ersetzt werden in den Direktzitaten ‹ß› durch ‹ss› und ‹Oe›, ‹Ae› und ‹Ue› durch ‹Ö›, ‹Ä› und ‹Ü›.*

2 *Steiger (1870), 27. Der Autor stand dem neuen Wirtschaftszweig kritisch gegenüber. Vgl. auch Holderegger (1992), 198–202.*

3 *Vgl. Steiger (1870), 29.*

4 *Vgl. zur zeitgenössischen Bezeichnung der Industrie als ‹Kuriosität› z.B. Wartmann (1875), 561.*

5 *SS 13.10.1923, 351. Vgl. als Beispiel der identischen Aussenwahrnehmung LE 1909, 12, 63.*

6 *Nef (1920), 125. Vgl. Wanner-JeanRichard (1989a), 85–87.*

7 *BBl 1922, III, 353.*

8 *In den Jahren 1890, 1910 und 1930 befanden sich 92, 93 und 92% aller in der Schweiz aufgestellten Maschinen in der Ostschweiz. Vgl. ISAT 1890, 142; ISAT 1910, 131f.; SI 23.05.1931, 2; SI 06.06.1931, 1. Vgl. zur Monostruktur SI 17.10.1903, 2 mit der Angabe, dass in der Gemeinde Kirchberg (SG) bei 5060 Einwohnern 580 Handstickmaschinen standen, zu deren Betrieb in der Regel zwei Personen nötig waren.*

9 *Vgl. ISAT 1910, 40. Von 107 655 Personen waren 64 614 in der Stickerei-Industrie beschäftigt.*

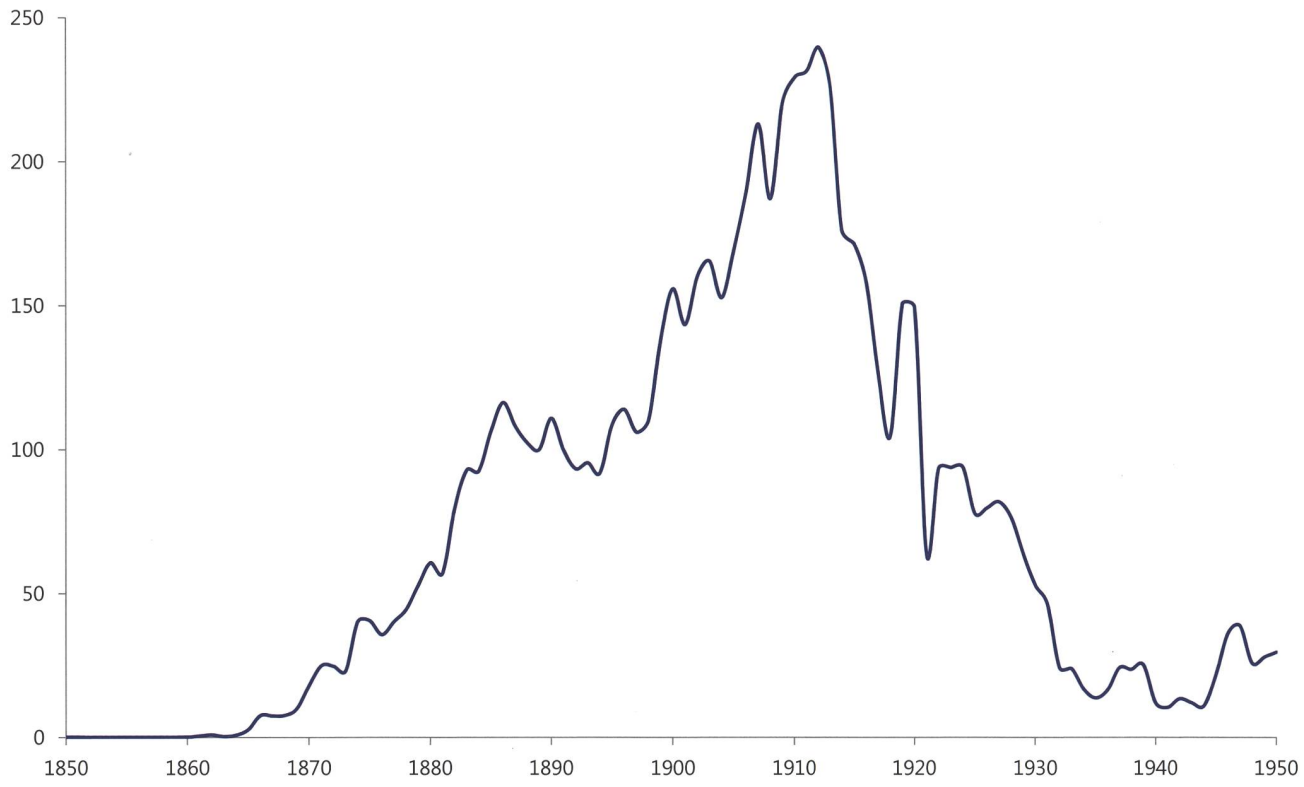

Abb. (2): Realer Wert exportierter Schweizer Stickereien (1850–1950), indexiert (1889=100) und geglättet. Quelle: Eigene Darstellung.

se geriet, die sich in den 1920er Jahren dramatisch verschärfte und bis 1935 zum fast vollständigen Zusammenbruch führte.[10] Obwohl die Schweizer Volkswirtschaft den weitgehenden Verlust einer ihrer bedeutendsten Industrien erstaunlich gut verkraftete, stellte die Krise zumindest für die Ostschweiz eine Katastrophe dar, deren Folgen teilweise noch heute sichtbar sind.[11] Eine nachhaltige Erholung trat erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein und ermöglichte der Schweizer Stickerei-Industrie, eine Nischenexistenz zu behaupten. Bis heute gibt es Firmen, die in der Schweiz Stickereien produzieren und gelegentlich überraschende Erfolge erzielen, wie zum Beispiel im Jahr 2008, als die bekannte Modedesignerin Miuccia Prada eine viel beachtete Kollektion mit Stoffen aus maschinengestickter Spitze anfertigte und damit für einen kurzen Hype sorgte.[12]

Wie ist der in Abbildung (2) ersichtliche Verlauf des Exportwertes an Stickereien zwischen 1865 und 1929 zu erklären?[13] Warum ist die Schweizer Stickerei-Industrie zunächst so erfolgreich gewesen und anschliessend fast vollständig zusammengebrochen? Auf nicht mehr aber auch nicht weniger versucht die vorliegende Untersuchung eine Antwort zu geben. Sie tut dies, indem sie zunächst angebotsseitige Faktoren wie die zur Verfügung stehende Technologie, die regionalen Arbeitskräfte und die Kapitalsituation in den Blick nimmt, danach nachfragerelevante Faktoren wie langfristige Modetendenzen, das Produktportfolio, Werbeanstrengungen und generelle Absatzpotenziale beleuchtet sowie schliesslich industriestrategische Aspekte thematisiert. Auf diese Weise entwirft sie ein umfassendes Panorama aller erfolgsrelevanten Grössen.[14]

Dabei ist zunächst zu klären, was hier unter der Schweizer Stickerei-Industrie genau verstanden wird. Wie erwähnt, konzentrierte sich die Produktion auf die Kantone St. Gallen, Thurgau und Appenzell, weshalb der Wirtschaftszweig auch als ‹ostschweizerische Landesindustrie› galt.[15] Wenn sich insbesondere viele quantitative Angaben in diesem Text auf die Ostschweiz beziehen, stellt dies eine inhaltlich naheliegende und in der Regel auch durch die Quellenlage erzwungene Einschränkung dar. Grössere Auswirkungen hat dagegen die Entscheidung, ausschliesslich die *Maschinenstickerei in Plattstich* zu berücksichti-

10 *Vgl. zu ‹Glücksindustrie› Steiger (1870), 28.*
11 *Noch heute sichtbar sind z.B. die demografischen Folgen. Vgl. Lemmenmeier (2003b), 12 zur Stadt St. Gallen.*
12 *Vgl. z.B. TA 27.12.2008, 48.*
13 *Vgl. zu den der Abbildung zugrunde liegenden Daten Meili / Häusler (2011), 5.*
14 *Vgl. die ausführliche theoretische Diskussion von Meili / Häusler (2011), 18–31.*
15 *Vgl. z.B. Aktiengesellschaft Seeriet (1919), 19; SS 16.09.1922, 299; Küng (1937), 35.*

gen; denn zur Schweizer Stickerei-Industrie gehörten auch andere. Es handelt sich dabei um die traditionelle, seit ungefähr 1750 kommerziell betriebene Handstickerei und die seit etwa 1870 mit einer kleinen Maschine ebenfalls von Heimarbeiterinnen ausgeführte Maschinenstickerei in Kettenstich oder Kettenstichstickerei sowie die in den 1890er Jahren teilweise aufgekommene *Lorrainestickerei* mit der Nähmaschine. Die in Abbildung (2) dargestellte Entwicklung ist aber ausschliesslich auf die Maschinenstickerei in Plattstich zurückzuführen.[16]

Obwohl zeitgenössische Ansichten zu den Ursachen für den Erfolg und die Krise der Schweizer Stickerei-Industrie kaum als Teil des Forschungsstandes gelten können, haben sie für Arbeiten zur Geschichte der Stickerei-Industrie in Folge des Mangels an aktueller Literatur nach wie vor eine hohe Bedeutung. Charakteristisch für die populäre aber auch für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema ist das ungleiche Interesse für die beiden gegensätzlichen Entwicklungen vor bzw. nach 1912. Während die Krise vor allem in den 1920er Jahren intensiv diskutiert wurde, war die erfolgreiche Zeit wesentlich seltener Gegenstand zeitgenössischer Erklärungsversuche. In der Jubiläumsschrift zum 100-jährigen Bestehen des Kantons St. Gallen aus dem Jahr 1903 ist zu lesen, dass die Schweizer Stickerei-Industrie ‹vermöge der Intelligenz, Zähigkeit und des Unternehmungsgeistes ihrer Leiter und der künstlerisch-technischen Schulung ihres Personals sich den ersten Platz auf dem Weltmarkt erobert› habe.[17] Ein anderer Autor, der sich explizit zu den Gründen des Erfolgs äusserte, war der Fabrikant Isidor Grauer-Frey. ‹Billige Produktionskosten als Ergebnis einer billigen Lebenshaltung›, ‹gesundes Geschäftsgebaren›, die ‹vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer›, die ‹Überlegenheit in der Arbeit durch Tradition und Tüchtigkeit› sowie die ‹vorsichtige Finanzverwaltung des Staates›, die durch ‹mässige Steuern und Taxen› die Initiative anspornte, den Sparsinn stärkte und die Kapitalbildung förderte, hätten seiner Ansicht nach den Erfolg vor 1912 begründet.[18] In der *Schifflistickerei*, der in den 1920er Jahren wichtigsten Fachzeitung der Schweizer Stickerei-Industrie, findet man schliesslich die Darstellung, dass ‹Pioniere der Arbeit, Erfinder und Förderer technischer Fortschritte›, die von ‹unermüdlicher Energie und Tatkraft beseelt› gewesen seien, ‹durch die Vollkommenheit der in ihren Etablissementen erzeugten Produkte den guten Ruf der Schweizer Fabrikate in allen Ländern des Erdballs begründet› hätten.[19]

Gemeinsam ist den drei zitierten Erklärungsversuchen, dass sie auf industrieinternen, quasi endogenen Charakteristika basieren. Positive Eigenschaften und ein vorteilhaftes Handeln der Schweizer Akteure sollen ihnen zufolge den Erfolg bewirkt haben. Im Gegensatz dazu steht die Diskussion der Krise, deren Ursachen fast ausschliesslich in einen mehr oder weniger direkten Zusammenhang zum Ersten Weltkrieg gebracht wurden. Als grundsätzliches Problem galt zunächst die gestiegene Unsicherheit. Im Jahr 1923 beklagte man das Problem internationaler Kriegsschulden, die ungelöste Reparationsfrage, die chronische Labilität der Weimarer Republik, die faschistische Machtergreifung in Italien und sogar ein Erdbeben in Japan, die nach zeitgenössischer Ansicht einen wirtschaftsfeindlichen Rahmen bildeten.[20] Als konkrete Gründe wurden die gesunkene Kaufkraft der europäischen Konsumenten, die Abwertung ausländischer Währungen, Zölle und die ausländische Konkurrenz gesehen.[21] ‹Hauptursache› aber, brachte ein Einsender in der *Schifflistickerei* im Jahr 1925 die vorherrschende Meinung auf den Punkt, ‹ist die tiefgreifende Umgestaltung in der Bekleidungsart der Frauen. Von schwerfällig Kompliziertem ist man übergegangen zum Einfachen und Praktischen.›[22] Die ‹fortgesetzte katastrophale Ungunst der Mode› nahm der Schweizer Stickerei-Industrie nach zeitgenössischer Auffassung jede Zukunftsperspektive.[23] Sie ist der wichtigste einer langen Reihe industrieexterner bzw. exogener Gründe, denen man in der wissenschaftlichen Forschung begegnet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende der Krise erlahmte das Interesse an der Schweizer Stickerei-Industrie, so dass die eigentliche Literaturbasis dürftig ist. Mit Ausnahme einer Publikation von Arnold Saxer (1965) zur allerdings weit über 1929 hinaus tätigen Stickerei-Treuhand-Genossenschaft St. Gallen, dem von Peter Röllin (1989) herausgegebenen Ausstellungsbuch *Stickerei-Zeit* und allenfalls einigen Festschriften liegen keine nur der Schweizer Stickerei-Industrie gewidmete Publikationen vor. Die ehemals wichtigste Schweizer Exportindustrie war meist nur ein Thema neben anderen, etwa in den Arbeiten von Walter Bodmer (1960) zur Schweizer Textilgeschichte, von Albert Tanner (1982, 1985) zur Industrialisierung in der Ostschweiz, von Walter Schläpfer (1984) zur Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden oder von François Bergier (1990) zur Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Die Darstellungen zur Stickerei-Industrie beschränken sich jedoch meist auf deskriptive Skizzen ihrer Entwicklung.

16 *Im Jahr 1918 entfielen 98 % des Wertes exportierter Stickereien auf Maschinenstickereien in Plattstich. Vgl. KDH 1918, 15. Vgl. zur Marginalisierung der Kettenstichstickerei z.B. Alder (1930).*
17 *Müller (1903), VI.*
18 *Grauer-Frey (1926), 2.*
19 *SS 11.11.1922, 422.*
20 *Vgl. SS 29.09.1923, 333.*
21 *Vgl. Steiger-Züst (1925a), 76f. oder SS 05.05.1928, 137.*
22 *SS 01.08.1925, 248. Vgl. z.B. auch SS 22.05.1926, 166.*
23 *SS 23.03.1929, 89.*

Allgemeine Informationen enthalten die Überblickstexte von Max Lemmenmeier (2003a, 2003b) in der neunbändigen Geschichte des Kantons St. Gallens zu dessen 200-jährigem Bestehen. Speziell der Stickerei-Industrie gewidmet ist ein im gleichen Werk veröffentlichter Aufsatz von Anne Wanner-JeanRichard und Marcel Meyer (2003), in dem neben grundlegenden Angaben zur Entwicklung der Stickerei-Industrie bis 1914 einige Aspekte vor allem der Produktion besondere Aufmerksamkeit erhalten. Zu verschiedenen Fragen sind zudem die meist kurzen Texte im von Röllin herausgegebenen Ausstellungsbuch interessant. Andere Texte kommen wegen ihrer engen thematischen Ausrichtung höchstens für einige ausgewählte Aspekte in Frage. Es handelt sind dabei um Literatur wie die Dissertation von Peter Holderegger (1992) zu Appenzeller Unternehmern seit der Frühen Neuzeit, eine Monografie von Albert Spycher (2003) zu den in der Ostschweizer Textilindustrie arbeitenden Verlegern (‹Ferggern›) oder eine Festschrift von Hans Ulrich Wipf, Mario König und Adrian Knoepfli (2003) zur Firma *Saurer*.

In der nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Literatur werden die Ursachen des Erfolgs bzw. der Krise höchstens beiläufig diskutiert. Bodmer nannte Schutzzölle, Wechselkursschwankungen und die ausländische Konkurrenz als wichtige Ursachen des Zusammenbruchs. ‹Das entscheidende und spezifische Moment›, führte der Autor weiter aus, ‹war jedoch die Abkehr der Mode von den Stickereien.›[24] Eine nahezu identische Argumentation legten Holderegger und Tanner vor.[25] Alle Autoren, die sich zu den Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklung äusserten, taten dies, indem sie die in der älteren Literatur angeführten Gründe und teilweise sogar deren Termini übernahmen.[26] Da jedoch die dadurch sehr einflussreichen Darstellungen von Bebié und vor allem Häuptli nicht viel mehr als eine wissenschaftliche Aufbereitung des zeitgenössischen Diskurses sein dürften, entspricht der aktuelle Forschungsstand mehr oder weniger dem, was von der Mehrheit der meist unmittelbar beteiligten Personen in den 1920er Jahren zur Entwicklung der Schweizer Stickerei-Industrie gedacht und geschrieben wurde.[27] Der Forschungsstand ist nicht nur wegen seines hohen Alters unbefriedigend. Wie gezeigt worden ist, wurde der Erfolg zeitgenössisch überwiegend als Folge des eigenen Handelns gesehen, die Krise jedoch als zwangsläufige Konsequenz ungünstiger äusserer Einflüsse. So nachvollziehbar diese auffallende Asymmetrie im zeitgenössischen Diskurs auch ist, so fragwürdig erscheint sie als aktueller Erklärungsansatz. Hinzu kommt, dass weder in der älteren noch in der jüngeren Literatur der Versuch unternommen wurde, den Erfolg *und* die Krise als zwei zusammenhängende Phasen zu erklären, wodurch langfristige Faktoren mit vielleicht sogar wechselhafter Wirkung überhaupt erst sichtbar werden.

Die Quellenlage zur Geschichte der Schweizer Stickerei-Industrie ist ambivalent. Die wenig konzentrierte Industriestruktur und der schnelle, fast vollständige Niedergang in den 1920er Jahren haben sich negativ auf die Quantität aber auch die Qualität überlieferter Archivalien ausgewirkt. Bei sorgfältiger Suche können in den Orts- und Staatsarchiven der Ostschweizer Kantone und im privat betriebenen Wirtschaftsarchiv Vorarlberg zwar kleinere Bestände zu Firmen, Verbänden und Familien gefunden werden, doch ist ihr Nutzen für diese Studie gering.

Anders präsentiert sich das Bild bei gedruckten Quellen. Eine kaum zu überblickende Anzahl an zeitgenössischen Studien und Periodika dokumentiert die Entwicklung der Stickerei-Industrie oder beleuchtet Einzelfragen. Die allgemeine Lage etwa ist Gegenstand der vor allem von Wartmann verfassten, jeweils zehn Jahren gewidmeten Berichte des Kaufmännischen Direktoriums über Handel und Industrie des Kantons St. Gallen.[28] Die Berichte enthalten eine Fülle wertvoller Informationen, beispielsweise zu Erfindungen und Verbreitung von Maschinen, zu Arbeitskräften und Löhnen, zu Produkten und Absatzgebieten, aber auch zu strategischen Phänomenen. Trotz Ausrichtung auf die Industrieebene enthalten die Berichte immer wieder interessante Hinweise zu wichtigen Akteuren der Stickerei-Industrie. Der wirtschaftlichen Lage und diversen praktischen Fragen sind auch zahlreiche Hochschulschriften gewidmet. Die komplexe Struktur der Stickerei-Industrie und die auffällige Entwicklung haben das zeitgenössische wissenschaftliche Interesse immer wieder auf sich gezogen. Entstanden sind Texte zur Entwicklung und Krisenbewältigung (Laurent, Steinmann, Häuptli), zur Heimarbeit (Swaine, Sester, Bartholdi, Neff), zu den sozialen Folgen der Mechanisierung (Blanc), zum Ramschgeschäft (Müller) oder zum Standort (Nef) der Stickerei-Industrie.[29] Eine ideale Ergänzung sind Publikationen von und zu wichtigen Akteuren. Otto Alder, ein bekannter Fabrikant, hat im Jahr 1933 mit seiner *Rück-*

24 *Bodmer (1960), 469.*

25 *Vgl. Holderegger (1992), 222 und Tanner (1985), 192f.*

26 *Vgl. Tanner (1982), 93 (‹Überkapitalisations- und Überproduktionskrise›) und Lemmenmeier (2006), 93 (‹Überproduktions- bzw. Überkapitalisationskrise›). Vgl. zu den Begriffen ‹Überkapitalisationskrise› z.B. SI 17.05.1924, 1 und zu ‹Überproduktionskrise› z.B. Häuptli (1929), 14.*

27 *Bereits Heinrich Kobler kritisierte, dass man in den älteren Dissertationen im Prinzip der ‹in der Literatur übertragenen Volksmeinung› begegne. Vgl. Kobler (1950), 42.*

28 *Wartmann (1875, 1887, 1897, 1913); Beerli (1921).*

29 *In der Reihenfolge ihrer Nennung: Laurent (1891); Steinmann (1905); Häuptli (1929); Nef (1920); Swaine (1895); Sester (1903); Bartholdi (1922); Neff (1929); Blanc (1920); Müller (1922).*

schau eines Vierundachtzigjährigen Erfahrungen aus seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Exporteur und Fabrikant festgehalten und damit eine wertvolle Quelle zum sonst schlecht dokumentierten strategischen Handeln der Akteure hinterlassen.[30] Dasselbe gilt für die Publikation *La broderie mécanique* von Ernest Iklé aus dem Jahr 1931, die eine funktional und qualitativ vergleichbare, wenn auch mit mehr Fakten angereicherte und um Abbildungen ergänzte Quelle darstellt.[31] Damit sind die verfügbaren zeitgenössischen Studien jedoch noch lange nicht erschöpfend vorgestellt. Neben einigen in der Regel ohne expliziten wissenschaftlichen Anspruch zu tagesaktuellen Themen verfassten Texten, existieren ältere Jubiläumsschriften mit interessanten Angaben zur damals gegenwartsnahen Zeit. Daneben bestehen aus den 1900er Jahren von staatlichen Stellen in den USA und in Irland drei Untersuchungen zur Schweizer Stickerei-Industrie und ihrer Konkurrenz sowie gedruckte Akten zur 1890 gegründeten und bald in Schwierigkeiten geratenen Motorstickerei Sitterthal.[32]

Als mindestens so wichtig wie eigenständige Publikationen haben sich Periodika erwiesen. Von elementarer Bedeutung sind die jährlich publizierten Verwaltungs- und Handelsberichte des Kaufmännischen Direktoriums.[33] Sie enthalten auf mehreren tausend Seiten Informationen zu allen diskutierten Themen und zwar nicht nur für den Kanton St. Gallen, sondern für das gesamte Schweizer Produktionsgebiet. Für einzelne Fragen sind die Berichte spezialisierter Organisationen wertvoll. Verwendung gefunden haben die jährlichen Publikationen des Industrie- und Gewerbemuseums St. Gallen (ab 1878), der Ostschweizerischen Stickfachschulen (ab 1894), der städtischen Handels-Akademie und späteren Hochschule St. Gallen (ab 1899), des Schifflifonds St. Gallen (ab 1907), der Vereinigung Schweizerischer Stickerei-Exporteure (ab 1913) und der Stickerei-Treuhand-Genossenschaft St. Gallen (ab 1922).[34] Von den weiteren erhaltenen Jahresberichten interessieren schliesslich jene der *Stickerei Feldmühle* bzw. der *Schweizerisch-Amerikanischen Stickerei-Industrie-Gesellschaft* (ab 1895) und von *Arnold B. Heine & Co.* bzw. der *Stickereiwerke Arbon* (1903–1925).[35] Sie ermöglichen, das Verhalten von Akteuren der Stickerei-Industrie am konkreten Beispiel der beiden um die Jahrhundertwende weltweit grössten Firmen zumindest teilweise zu untersuchen.

Unter den Periodika kommt auch den Fachzeitungen und -zeitschriften eine hohe Bedeutung zu. Dies trifft in erster Linie auf die vom Zentralverband seit 1885 zunächst wöchentlich, dann monatlich und schliesslich vierzehntägig veröffentlichte, für diese Untersuchung bis 1929 systematisch ausgewertete Zeitung *Die Stickerei-Industrie* zu. Wie die seit 1915 erschienene, für die 1920er Jahre noch informativere Zeitung *Die Schifflistickerei* enthält sie eigene, aber auch eingesandte, nicht selten ergänzte oder kommentierte Artikel zu allen in diesem Text diskutierten Themen.[36] Selektive Vergleiche oder auch eine Einschätzung der Aussenwahrnehmung der Schweizer Stickerei-Industrie ermöglichen Zeitschriften ausländischer Herkunft wie die in New York publizierte *Lace & Embroidery Review* oder ein in Darmstadt herausgegebener, häufig umbenannter und auch in seiner inhaltlichen Ausrichtung veränderter Titel, der von Schweizer Seite auch als ‹wunderbare Publikation› gelobt wurde.[37]

Von den übrigen publizierten Quellen verdient das ab 1895 jährlich publizierte Schweizerische Ragionenbuch mit allen Einträgen im Handelsregister eine besondere Erwähnung. Eine detaillierte Auswertung aller Jahre bis zur Weltwirtschaftskrise ermöglicht, sonst nicht fassbare Veränderungen in der Industrie zu untersuchen. Daneben haben sich einzelne Statistiken als wertvoll erwiesen. Im Auftrag des Kaufmännischen Direktoriums wurde ab 1872 zunächst in vierjährigem, von 1880 bis 1920 in zehnjährigem Intervall eine Industriestatistik erhoben.[38] Ausserdem von Bedeutung sind die seit 1901 von Ludwig Kellner periodisch veröffentlichten Statistiken mit den Namen der Inhaber von Schifflistickmaschinen und detaillierten Angaben zur Art und zur Zahl der von diesen betriebenen Maschinen.[39]

---

30 *Alder (1933). Vgl. zur Charakterisierung Alders Iklé (1931), 234 und Lemmenmeier (2003a), 37.*

31 *Iklé (1931). Vgl. Alder (1933), 27.*

32 *Vgl. als Beispiele von Texten ohne primär wissenschaftlichen Anspruch z.B. Baumberger (1891) zur Geschichte des Zentralverbandes oder Steiger-Züst (1918, 1925a) zur Frage sozialer Reformen in der Stickerei-Industrie. Vgl. als Beispiele alter Jubiläumsschriften Hoffmann, Huber & Co. (1893) und Reichenbach (1914). Vgl. schliesslich die beiden amerikanischen Konsularberichte Department of Commerce and Labor (1905) und Clark (1908), die Studie Department of Agriculture and Technical Instructions for Ireland (1909) sowie Motorstickerei Sitterthal (1894).*

33 *KDV 1863/65–1924/25; KDH 1865–1925; KDJ 1926–1930.*

34 *IGM 1879–1917/18; AOS 1894/95–1924/25; HSG 1899/00–1910/11; SFS 1907/11–1923/24; VSE 1913–1928, 1999; STG 1929.*

35 *STF 1895/96–1912/13; SAS 1911/12–1926/27; ABH 1904/05–1910/11; STA 1912/13–1922/23.*

36 *SI 1890–1933; SS 1918–1929.*

37 *LE 1909–1928. Die Zeitschriften von Alexander Koch sind u.a. Stickerei-Zeitung und Spitzen-Revue (SZ 1910) und Stickerei- und Spitzen-Rundschau (SZ 1913). Vgl. zur zitierten Schweizer Meinung SS 10.11.1923, 383.*

38 *ISAT 1872, 1876, 1880, 1890, 1900, 1910. Die Resultate der Industriestatistik von 1920 wurden nicht publiziert. Die provisorischen Ergebnisse wurden von Pfister (1921) veröffentlicht.*

39 *KSCH 1901, 1903, 1906, 1908, 1909, 1911, 1912, 1913, 1914, 1916, 1922, 1925; KSUS 1906, 1908, 1919.*